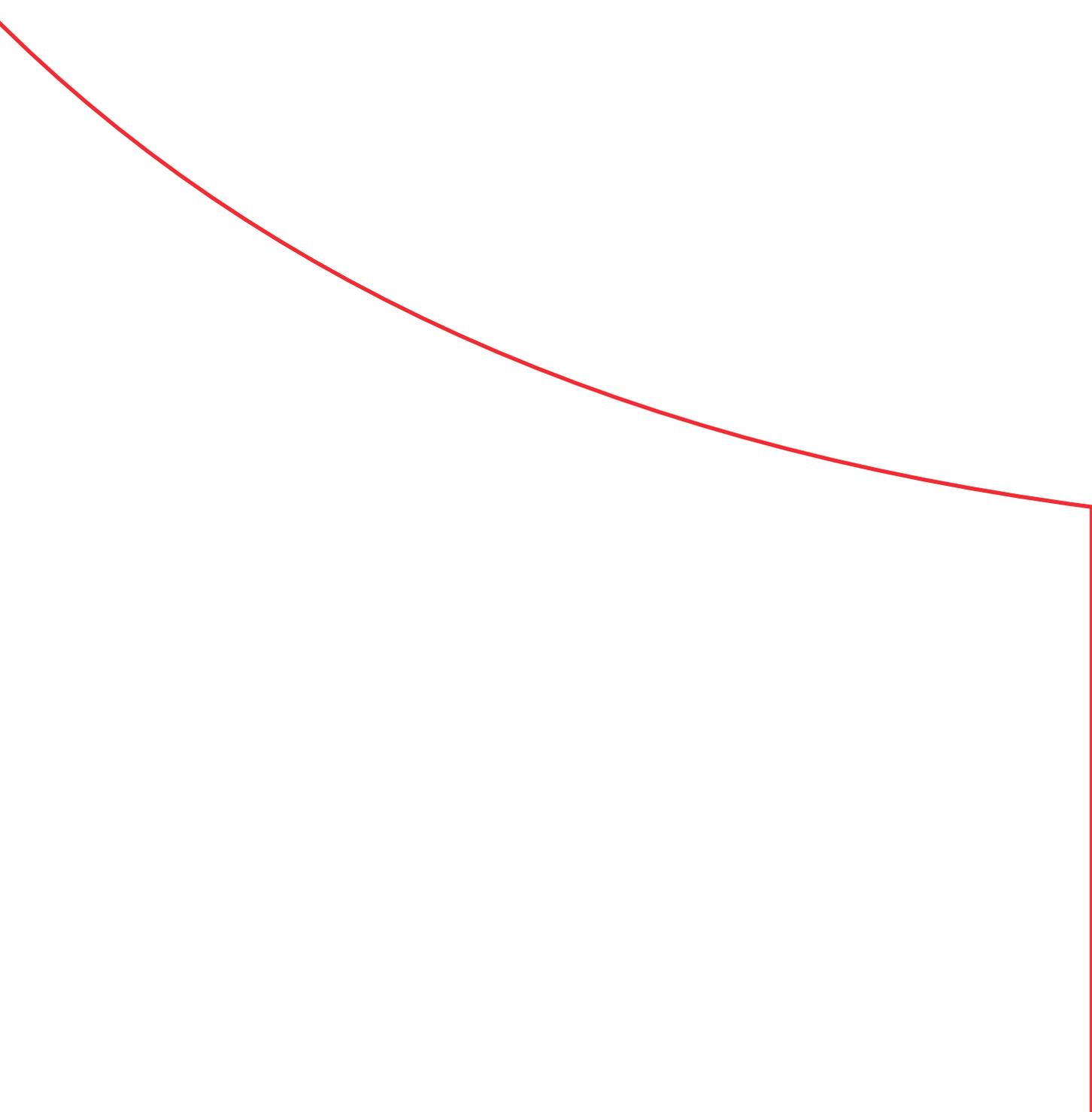


# Barrierefreie Lehre

## Leitfaden für Lehrende



# Inhalt

## Abschnitt 1

---

WAS BEDEUTEN „Behinderung“ und „chronische Erkrankung“?	5
FORMEN VON BEEINTRÄCHTIGUNG	5
WIE VIELE STUDIERENDE SIND BETROFFEN?	6
WIRKEN SICH BEHINDERUNG UND CHRONISCHE KRANKHEIT AUF DAS STUDIUM AUS?	6
Zahlreiche Hindernisse erschweren diesen Studierenden ihren Bildungsweg	6
WAS BEDEUTET „BARRIEREFREIHEIT“?	7
WAS BEDEUTET „BARRIEREFREIE LEHRE“?	7
EXKURS NACHTEILSAUSGLEICH	10

## Abschnitt 2

---

Mobilitätseinschränkungen	13
Sehbeeinträchtigungen	14
Hörbeeinträchtigungen	16
Sprach- und Sprechbeeinträchtigungen	18
Chronische Krankheiten	19
Psychische Erkrankungen	20
Legasthenie und Dyskalkulie	21
ADHS / ADS Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom	22
Autismus	23
Anhang	25

# Vorwort

Mit diesem Leitfaden<sup>1</sup> möchten wir Ihre Aufmerksamkeit auf Studierende lenken, die eine Behinderung und/oder chronische Erkrankung haben. Mit rund 16% ist diese Gruppe größer als viele vielleicht vermuten.<sup>2</sup> Das liegt auch daran, dass wir bei den allermeisten die Beeinträchtigung nicht auf den ersten Blick erkennen können. Dazu zählen psychisch beeinträchtigte Studierende ebenso wie Studierende mit Darmerkrankungen, Legasthenie, Rheuma und vielen anderen Erkrankungen. Allen diesen Studierenden gemeinsam ist jedoch, dass sie einen erheblich größeren Aufwand haben um ihr Studium zu bewältigen.

Bei Hochschulorganisationen und Regierungen ist dieser Gedanke inzwischen angekommen und hat sich in Resolutionen und Gesetzen niedergeschlagen. Was fehlt ist oftmals die Umsetzung vor Ort. Da sind wir als Hochschule gefragt uns dieser Barrieren bewusst zu machen. Vieles wird aber auch schon umgesetzt. Barrierefreiheit von Gebäuden gehört inzwischen zum selbstverständlichen Teil beim Bauen, es gibt Vorgaben zur Gestaltung von barrierefreien Webseiten und die Instrumente des Nachteilsausgleichs und Verlängerung von Prüfungsfristen sind für die Betroffenen sehr hilfreich.

Dieser Leitfaden lenkt den Blick auf die Lehrveranstaltungen und Abläufe im Studienbetrieb und lädt Sie als Lehrende dazu ein, sich zu überlegen, wo Sie noch Barrieren abbauen können. Was versteht man in diesem Kontext unter ‚barrierefrei‘? Es geht insbesondere um die Gestaltung von Lehrveranstaltungen, Materialien und Prüfungsanforderungen. Mit dem Leitfaden wollen wir Ihnen Informationen über die Bedarfe von Studierenden mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen geben.

Für eine barrierefreie Lehre und Didaktik sind selten große Umstellungen und Veränderungen notwendig. Die meisten Hinweise und Tipps in diesem Leitfaden sind nicht mehr und nicht weniger Bestandteil einer guten Lehre und werden insofern allen Studierenden zu Gute kommen.

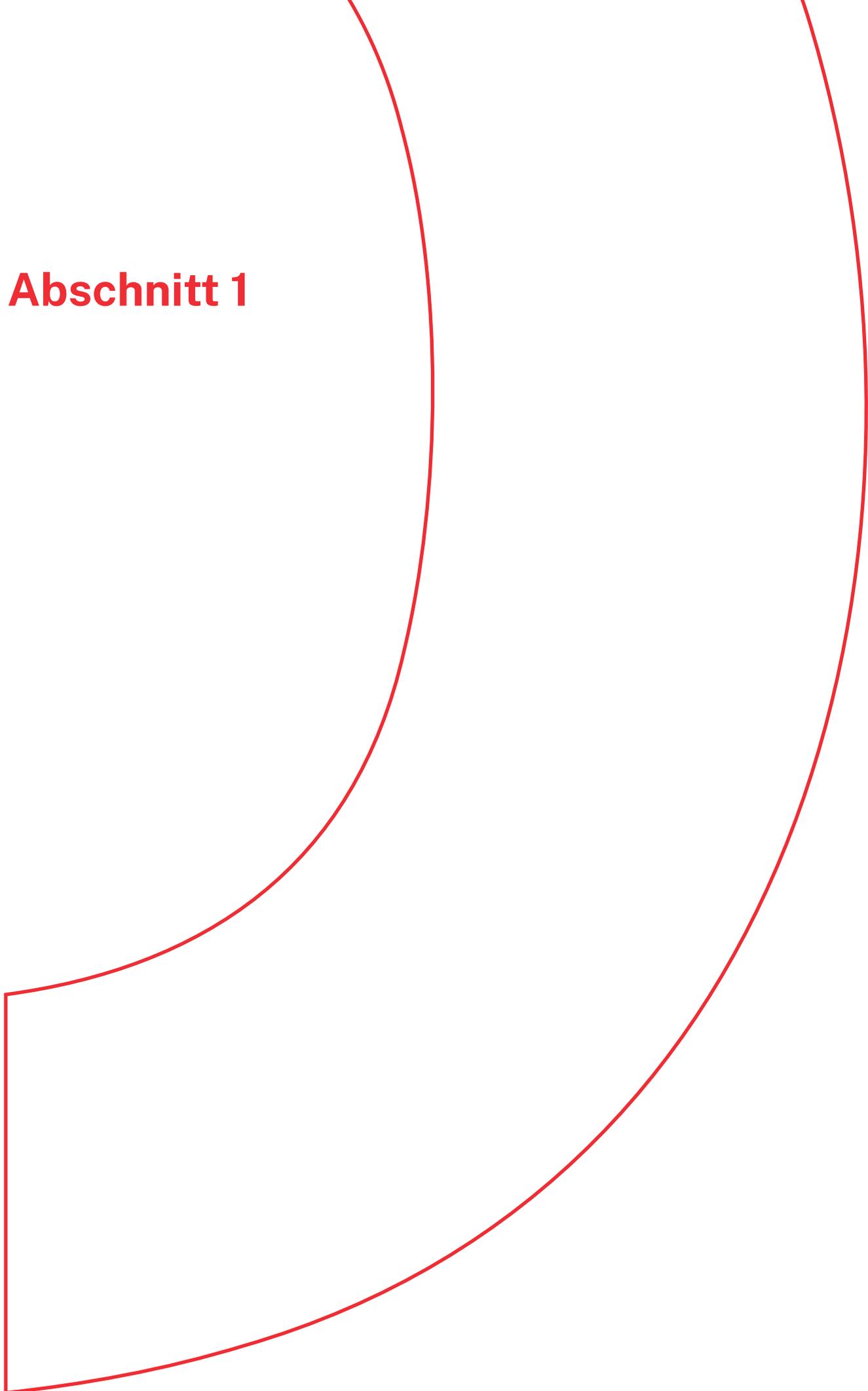
Im Leitfaden finden Sie wichtige Hinweise zum Nachteilsausgleich und zu individuellen Bedarfen nach Art der Beeinträchtigung. Im Anhang finden Sie dann Links zur Erstellung barrierefreier Dokumente und weiterführende Informationen. Wir bedanken uns für Ihr Interesse und hoffen, dass die Informationen Ihnen eine Unterstützung für Ihre Lehre bieten.

Dieser Leitfaden wurde von der Behindertenbeauftragten für Studierende der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm (Ohm) erstellt. Bei Fragen und Anregungen wenden Sie sich bitte an Ursula Meßmann, Email: [ursula.messmann@th-nuernberg.de](mailto:ursula.messmann@th-nuernberg.de)

<sup>1</sup> Die Inhalte dieses Leitfadens wurden mit freundlicher Genehmigung entnommen aus dem 2018 an der Universität Rostock erschienen Leitfaden: ‚LEHRE BARRIEREFREI GESTALTEN. Ein Leitfaden für Lehrende an den Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns‘.

<sup>2</sup> Vgl. Studie „Die Studierendenbefragung in Deutschland: best3 – Studieren mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung“ (Berlin 2023) veröffentlicht vom Deutschen Zentrum für Wissenschafts- und Hochschulforschung (DZHW), gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

# Abschnitt 1



## WAS BEDEUTEN „Behinderung“ und „chronische Erkrankung“?

Vor allem zwei Merkmale sind für die Definition von „Behinderung“ und „chronischer Erkrankung“ ausschlaggebend:

die **Dauer der Beeinträchtigung** und die **eingeschränkte Teilhabe** an der Gesellschaft.

Im Gegensatz zu kürzer andauernden Erkrankungen wie Grippe oder Knochenbrüchen handelt es sich um langfristige Beeinträchtigungen. Diese Definition umfasst **chronische Krankheiten**, d. h. **anhaltende** und/oder **episodisch** verlaufende Krankheiten. Sie sind Folge länger andauernder Prozesse **degenerativer Veränderungen somatischer und psychischer Zustände**. Heilt eine Krankheit nicht aus oder kann sie nicht beseitigt werden, kommt es zu einer **Chronifizierung**. Beispielhaft genannt seien Morbus Chron, Herzleiden, Epilepsie, Migräne, Diabetes, Autismus sowie psychische Erkrankungen. Chronische Krankheiten stellen dann eine Behinderung dar, wenn sie zu einer wesentlichen Beeinträchtigung der gesellschaftlichen Teilhabe führen. Bei 56 % ist die studienerschwerende Beeinträchtigung für Außenstehende nicht wahrnehmbar (Berlin 2023, S. 5).

## FORMEN VON BEEINTRÄCHTIGUNG

Behinderungen können alle wesentlichen Funktionsbereiche des Körpers betreffen:

- **Mobilitätsbeeinträchtigungen** (z. B. Lähmungen, Fehlstellungen der Extremitäten etc.),
- **Sehbeeinträchtigungen** (z. B. grauer/grüner Star, Gesichtsfeldeinschränkung, Blindheit, Farbfehlsichtigkeit etc.),
- **Hörbeeinträchtigungen** (z. B. Schwerhörigkeit, Gehörlosigkeit, Tinnitus etc.),
- **Sprech- und Sprachbeeinträchtigungen** (z. B. Stottern, Sprachhemmung etc.),
- **chronischen Erkrankungen** (z. B. Diabetes, Migräne, Morbus Chron, Multiple Sklerose, Epilepsie etc.),
- **psychische Erkrankungen** (z. B. Depressionen, Angststörungen, Schizophrenie, Borderline-Syndrom, Psychosen, Suchterkrankungen etc.)
- **Teilleistungsstörungen** (z. B. Legasthenie, Dyskalkulie etc.),
- **weitere Erkrankungen** (z. B. ADS/ADHS, Autismus etc.)

Behinderungen sind nicht als rein individuelles gesundheitliches Defizit aufgrund körperlicher Funktion, geistige Fähigkeiten oder psychischer Gesundheit zu verstehen – **behindert sein** –, sondern als Resultat von ausgrenzenden gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturen zu betrachten – **behindert werden**.

## WIE VIELE STUDIERENDE SIND BETROFFEN?

Junge Menschen mit Behinderungen und/oder chronischen Erkrankungen studieren in allen Fachrichtungen. Im Jahr 2021 gaben im Rahmen der dritten bundesweiten Befragung von Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung (best3) rund 16 % der befragten Studierenden an, durch eine studienerschwerende Beeinträchtigung im Studium eingeschränkt zu sein. Das bedeutet, dass in einem Seminar mit 32 Personen – statistisch gesehen – wahrscheinlich fünf Studierende betroffen sind.

## WIRKEN SICH BEHINDERUNG UND CHRONISCHE KRANKHEIT AUF DAS STUDIUM AUS?

Eindeutig ja! In der best3-Studie gab von den Studierenden mit Beeinträchtigung mehr als jede\*r Zweite (59 %) an, sich stark bis sehr stark beeinträchtigt zu fühlen.<sup>3</sup> Im Vergleich zu Studierenden ohne studienerschwerende Beeinträchtigung haben mehr als doppelt so viele Studierende mit einer studienerschwerenden Beeinträchtigung ihr Studium mindestens einmal unterbrochen (22,0 vs. 9,0 Prozent). Auch haben sie häufiger als Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung mindestens einmal das Studienfach (36,5 vs. 23,6 Prozent) oder die Hochschule (27,3 vs. 19,2 Prozent) gewechselt (Berlin 2023, S. 7). Studierende mit studienerschwerender Beeinträchtigung denken häufiger als Studierende ohne studienerschwerende Beeinträchtigung darüber nach, ihr aktuelles Studium abzubrechen (13,0 vs. 4,7 Prozent), auch bei gleicher Studienleistung (Berlin 2023, S. 8).

## Zahlreiche Hindernisse erschweren diesen Studierenden ihren Bildungsweg

Einige Schwierigkeiten resultieren aus der Beeinträchtigung selbst, z.B. Schmerzen und Krankheitsschübe, Konzentrations- und Schlafmangel als Nebenwirkung starker Medikamente sowie medizinische Behandlungen und lange Wartezeiten. Andere Erschwernisse sind institutionsbedingt: Zum einen und nicht selten stellen (infra-)strukturelle Gegebenheiten Barrieren dar, bspw. die fehlende Zugänglichkeit von Gebäuden oder die jeweilige (nicht vorhandene) technische Ausstattung von Räumen, aber auch bürokratische Anforderungen. Zum anderen bildet häufig der hochschulische Lehrbetrieb selbst eine Hürde, sowohl in seiner spezifischen Organisation als auch im Bereich der Methodik und Didaktik. Und genau hier können Sie als Lehrende\*r ansetzen und die Studierenden mit Behinderung und chronischer Krankheit unterstützen, ihr Studium erfolgreich zu bestehen. Hochschulen haben den gesetzlichen Auftrag, die Bedarfe der Studierenden mit Beeinträchtigungen zu berücksichtigen und dafür zu sorgen, dass „die Angebote der Hochschule mög-

<sup>3</sup> Vor allem Studierende mit einer gleich schweren Mehrfachbeeinträchtigung (72,5 Prozent) oder einer psychischen Erkrankung (66,1 Prozent) berichten von einer (sehr) starken studienerschwerenden Beeinträchtigung. (Berlin 2023, S. 5).

lichst ohne fremde Hilfe in Anspruch genommen werden können“ (BayHIG: Art 24, Abs.1). Ihnen ist also die **uneingeschränkte Teilhabe** am Studienalltag und am Campusleben zu ermöglichen. Dies umfasst neben der Teilnahme an Lehrveranstaltungen auch die Nutzung sonstiger Angebote und Infrastrukturen, wie öffentliche Events, Sport- und Sprachkurse, Auslandsaufenthalte, Online-Dienste usw. Hier schließt sich ein weitgefasstes Verständnis von **Inklusion** an.

## WAS BEDEUTET „BARRIEREFREIHEIT“?

**Barrierefrei** sind bauliche und sonstige Anlagen, Fahrzeuge, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn diese für Menschen mit Beeinträchtigungen in der üblichen Weise, **ohne besondere Erschwernis** und grundsätzlich **ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar** sind. Hierbei ist die Nutzung behinderungsbedingt notwendiger Hilfsmittel zulässig (angelehnt an § 4 Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz, BGG).

Aufgrund der Vielfältigkeit der Beeinträchtigungen und der damit einhergehenden individuellen Bedarfe, ist Barrierefreiheit nur mit **vielfältigen Kombinationen** zu erreichen und bedeutet immer auch ein **Abwägen unterschiedlicher Anforderungen**. Auf die Bedarfe einer Person oder Gruppe einzugehen kann bedeuten, dass gleichzeitig eine Barriere für jemand anderes aufgebaut wird: So kann die Verdunkelung eines Raumes bei einer Dia- oder Power-Point-Präsentation einer Sehbeeinträchtigung zugutekommen, da der Kontrast erhöht wird, und gleichzeitig einer gehörlosen Person das Erkennen des Gebärdendolmetschens erschweren, wenn nicht an eine punktuelle Ausleuchtung der Referierenden gedacht wird.

Das Beispiel zeigt, dass **keine absolute Barrierefreiheit** herstellbar ist, dass aber die **Voraussetzungen** zu **schaffen** sind, die es ermöglichen, auf individuelle Bedarfe zu reagieren. Und genauso, wie sich bauliche Lösungen von Gebäude zu Gebäude unterscheiden, sind auch in verschiedenen didaktischen Kontexten die Maßnahmen **für eine barrierefreie Lehre** zu differenzieren.

## WAS BEDEUTET „BARRIEREFREIE LEHRE“?

Lehrveranstaltungen sind ein Herzstück des universitären Lebens und die barrierefreie bzw. barrierearme Gestaltung von Lehre ist ein wesentlicher Beitrag zu einer chancengerechten Hochschule, den jede\*r Lehrende leisten kann und sollte. Werden die Belange der Studierenden mit Beeinträchtigung bereits im Vorhinein bei der **Planung der Lehr- und Lernziele sowie -inhalte** berücksichtigt, lassen sich **Organisationsform, Vermittlungsmethoden** und Formen der **Wissensabfrage** ohne große Mühe anpassen.

**Barrierefreie Lehre** bedeutet, die Bedarfe der Studierenden mit Behinderung und/oder chronischer Krankheit, die aus ihren je spezifischen Beeinträchtigungen resultieren, bei der **Planung, Gestaltung** und **Organisation** von Lehrveranstaltungen zu berücksichtigen.

## LEHRMATERIALIEN: BARRIEREFREIE UNTERLAGEN

Lehrmaterialien barrierefrei anzubieten meint, diese so zu gestalten, dass Nutzer\*innen sie flexibel an ihre Bedarfe anpassen können. Dies ist gerade für Studierende mit Sehbeeinträchtigungen unabdingbar, da sie spezielle Software zur Sprachausgabe benutzen. Diese sogenannten Screenreader lesen Texte von links oben nach rechts unten vor. Damit Inhalte korrekt und in sinnvoller Reihenfolge wiedergegeben werden, sind folgende Punkte bei der Gestaltung Ihrer Word-, Power-Point- und PDF-Dokumente zu beachten:

**Struktur durch Formatvorlagen:** Strukturieren Sie Ihr Dokument, indem Sie Titel, Überschriften, Listen, Hervorhebungen, Zitate, Fußnoten usw. mit Formatvorlagen entsprechend als solche kennzeichnen; derart markierte Überschriften werden bei der Umwandlung in PDF-Dokumente in Lesezeichen (Tags) transformiert; Screenreader erkennen diese Textelemente in den jeweiligen Dateiformaten und lesen sie korrekt vor.

**Bilder und Grafiken:** Screenreader arbeiten textorientiert und können keine eingescannten Inhalte, Bilder, Fotografien oder Grafiken lesen; beschreiben Sie deren Inhalt und Zweck mit Alternativtexten; verankern Sie diese Objekte; verzichten Sie auf grafische Wasserzeichen.

**Tabellen:** Gestalten Sie Tabellenstrukturen möglichst einfach, übersichtlich und mit linearem Textfluss und ohne Verschachtelung, damit die Sprachausgabe die korrekte Reihenfolge wiedergibt; vermeiden Sie leere Zellen; markieren Sie bei mehrseitigen Tabellen die sich auf jeder Druckseite wiederholenden Kopfzeilen.

**Sprachausgabe:** Damit Screenreader Sprache phonetisch richtig ausgeben, muss für jeden Absatz, v. a. für fremdsprachige Textabschnitte, die jeweilige Standardsprache definiert und müssen Sprachwechsel markiert werden; die Wiedergabe bspw. deutscher Texte nach englischer Ausspracheregulung wäre nicht verständlich.

**Vergrößerungsoption:** Aktivieren Sie die Umfließen-Option, damit bei starker Vergrößerung des Textes die Verschiebung von Zeilenumbrüchen ermöglicht und ein umständliches Scrollen nach rechts vermieden wird.

**Dokumenten-Prüfung:** Nutzen Sie die software-eigene Funktion der Dokumenten-Prüfung bei Microsoft und Adobe unter [Datei => Auf Probleme prüfen => Barrierefreiheit überprüfen]. Je barrierefreier Ihre Quell-Datei, z. B. in Word und Power-Point, gestaltet ist, desto geringer ist der Aufwand, PDF-Dateien nachzubearbeiten. Webseiten können Sie online mit dem W3C Markup Validation Service überprüfen (<http://validator.w3.org/>).

Detaillierte Anleitungen und Checklisten für die Erstellung barrierefreier Dokumente finden Sie online z.B. bei: Aktion Mensch <https://www.einfach-fuer-alle.de/umsetzen/>

### **Stellen Sie Ihre Materialien zur Verfügung**

Vorab veröffentlichte oder per Email versandte Skripte und Handouts ermöglichen Studierenden eine bessere Vorbereitung; Protokolle und Mitschriften unterstützen sie bei der Nachbereitung. Bei **Ausdrucken** erhöht mattes Papier den Kontrast, während glänzendes Papier Licht reflektiert. Die Möglichkeit der Vor- und Nachbereitung anhand zur Verfügung gestellter Lehrmaterialien ist **für alle Studierenden von Vorteil, für manche jedoch unentbehrlich**. Vor allem Studierende mit Mobilitäts- und Sinnesbeeinträchtigungen benötigen die Lehrmaterialien frühzeitig, am besten in digitaler Form, um sie an persönliche Bedarfe anzupassen. Nutzen Sie E-Learning-Angebote und Online-Plattformen, wie ILIAS und Moodle.

### **VORTRÄGE UND PRÄSENTATIONEN IN LEHRVERANSTALTUNGEN: barrierefrei**

In Vorlesungen, Seminaren und Übungen ist es besonders wichtig, dass Sie als Lehrende durch Ihren Vortrags- und Präsentationsstil Konzentration und Verstehen als Voraussetzung für den Lernerfolg ermöglichen.

Für **Vorträge**, die nach wie vor die häufigste Form von Lehre darstellen, sind folgende Punkte wichtig:

**Redeverhalten:** Sprechen Sie deutlich, nicht zu schnell und den Studierenden zugewandt; erläutern Sie das Tafelbild nicht, während Sie mit dem Rücken zum Auditorium stehen.

**Lautstärke:** Nutzen Sie ein Mikrofon für Ihren Vortrag und wiederholen Sie ggf. Beiträge aus dem Plenum so können alle Sie besser hören; nutzt jemand ein Hörgerät oder ein Cochlea-Implantat, werden Ihre Beiträge über die Induktionsschleife direkt auf diese übertragen.

**Verständlichkeit:** Sprechen Sie hochdeutsch, vermeiden Sie unnötige Fremd- und Füllwörter und erklären Sie Fachbegriffe; dies kommt v.a. gehörlosen Personen zugute, die Deutsch wie eine Fremdsprache erlernen.

**Geschwindigkeit:** Machen Sie Pausen – Studierende mit Mobilitäts-, Seh- und Hörbeeinträchtigungen sowie mit Konzentrationsschwierigkeiten können nicht gleichzeitig einem Vortrag folgen, das Tafelbild wahrnehmen und mitschreiben.

**Zwei-Sinnes-Prinzip:** Verbalisieren Sie visuelle Informationen wie Fotografien, Zeichnungen, Grafiken, Skizzen und Tabellen; verschriftlichen Sie Diskussionsergebnisse – auch digital; wenn Sie Videos zeigen, bieten Sie Untertitel und Audiodeskriptionen an oder erläutern die vorgespielten Inhalte.

**Lichtverhältnisse:** Achten Sie darauf, dass Sie nicht im Gegenlicht vor Lichtquellen, wie Fenster und Lampen, stehen, sondern dass Ihr Gesicht gut zu sehen ist; schalten Sie auch die Beleuchtung wieder an, wenn Sie eine Overhead-oder Beamer-Präsentation unterbrechen bzw. beenden. Insbesondere Studierende mit Hörbeeinträchtigung entnehmen sehr viele Informationen Ihrer Gestik und Mimik.

Für die Präsentation des Lehrstoffs anhand von **Tafelbildern und Projektionen**, beachten Sie folgende Punkte:

**Erkennbarkeit:** Tafeln und Whiteboards sollten sauber und gut beleuchtet sein; verringern Sie Lichtspiegelungen durch den entsprechenden Einsatz von Deckenbeleuchtungen und Rollos und verzichten Sie bei Power-Point- und Overhead-Folien auf Animationen, Hintergrundbilder und Muster; verzichten Sie nach Möglichkeit auf römische Zahlen, da diese von Vorlesesoftware als Buchstaben ausgegeben werden.

**Inhalt:** Visualisieren Sie das Wichtigste; Folien mit deutlich mehr als sechs Punkten wirken überladen und sind bei Sehbeeinträchtigung und Konzentrationsschwierigkeiten nur schwer zu erfassen.

**Schrift:** Serifenlose Schrifttypen wie Arial, Calibri, Helvetica, Tahoma oder Times New Roman sind leichter zu erkennen; schreiben Sie linksbündig statt mit Blocksatz; bei Folien eignet sich eine Schriftgröße von 20 bis 24 Punkt sowie einen deutlichen Zeilenabstand; verwenden Sie maximal zwei Schriftarten und -farben.

**Farbgestaltung:** Verwenden Sie nur eine Hintergrundfarbe und insgesamt wenige Farben; verzichten Sie ganz auf eine Kombination von Rot-Orange-Grün; acht Prozent aller Personen sind von Farbfeldsichtigkeit betroffen und können Farbmarkierungen im Text nicht erkennen; nutzen Sie für Hervorhebungen Formatierungen, wobei Fettschreibung besser geeignet ist als Kursivierung.

**Kontrast:** Je stärker der Kontrast zwischen Schrift und Hintergrund ist, desto besser ist der Text erkennbar; bei Power-Point-Präsentationen eignet sich in hellen Räumen dunkler Text vor hellem Hintergrund und in abgedunkelten Räumen heller Text vor dunklem Hintergrund.

## EXKURS NACHTEILSAUSGLEICH

Alle Studierenden, ob mit oder ohne Beeinträchtigung, unterliegen prinzipiell den **gleichen Leistungsbewertungsmaßstäben**. Mit dem Nachteilsausgleich soll es denjenigen mit Beeinträchtigung ermöglicht werden, die Studien- und Prüfungsleistungen unter Voraussetzungen zu erbringen, die ihre individuellen Bedarfe berücksichtigen und gleichzeitig den für die Mit-Studierenden geltenden Konditionen so nah wie möglich kommen. Der Nachteilsausgleich soll nur **den krankheitsbedingten Prüfungsnachteil** gegenüber den Studierenden ohne Beeinträchtigung **beseitigen**, aber nicht zu einer Überkompensation oder Übervorteilung führen. Allerdings nimmt die überwiegende Mehrheit der Studierenden mit Beeinträchtigung aus Un-

kenntnis, aber auch aus Angst vor Stigmatisierung sowie aus dem Wunsch heraus, keine Extra-Behandlung zu bekommen und „normal“ zu sein, keinen Nachteilsausgleich in Anspruch. Für die Ausgestaltung eines Nachteilsausgleichs sind für jeden Einzelfall folgende Fragen zu klären:

**1. Welche Kompetenzen sollen geprüft werden?**

**2. Welche Prüfungsform ist vorgesehen und in welcher Form könnte der Erwerb der zu messenden Kompetenzen noch geprüft werden?**

**3. Worin besteht bezüglich der zu erbringenden Leistung die beeinträchtigungsbedingte Benachteiligung?**

**4. Ist der Nachteil ausgleichsfähig, d.h. ist er Folge der Beeinträchtigung?**

**5. Mit welchen Maßnahmen lässt sich – bezogen auf die zu prüfenden Inhalte und die krankheitsbedingte Einschränkung – der konkrete Nachteil sinnvoll ausgleichen?**

### **Beispiel Legasthenie:**

**In einem naturwissenschaftlichen Fach** führt eine Lese-Rechtschreib-Störung bei einer rein mathematischen Prüfungsleistung zu keinem Nachteil und begründet somit auch keinem Anspruch auf Nachteilsausgleich. Erfolgt die Wissensabfrage, indem ein schriftlicher Text zu verfassen ist, kann bspw. für eine Hausarbeit oder einen Laborbericht eine Verlängerung der Bearbeitungszeit oder bei einer Klausur die Nicht-Beachtung von Rechtschreibfehlern gewährt werden.

**In einer Fremdsprachenprüfung**, in der die Lese- und Rechtschreibfähigkeit Schwerpunkt einer Prüfung ist, würde die Nicht-Beachtung von Schreibfehlern zu einer Überkompensation führen. In diesem Fall wäre eine Schreibzeitverlängerung angemessen.

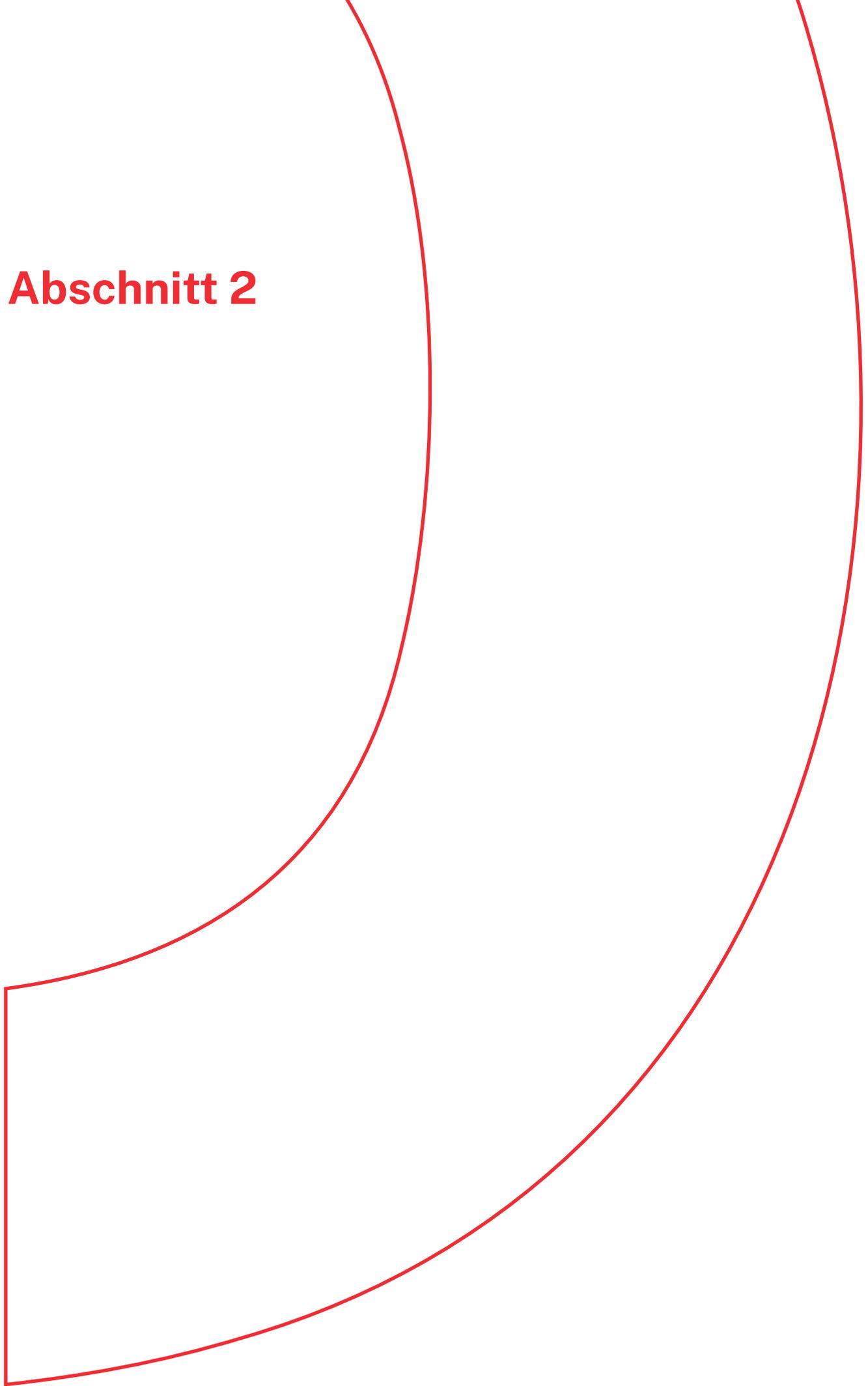
### **Wer kann einen Nachteilsausgleich in Anspruch nehmen?**

In Anspruch nehmen können den Nachteilsausgleich alle Studierenden, die in ihrem Studium durch eine gesundheitliche Beeinträchtigung eingeschränkt sind. Dabei spielt es keine Rolle, ob es sich um eine sichtbare oder unsichtbare Behinderung handelt, um eine physische oder psychische Erkrankung oder ob eine amtliche Anerkennung (Behindertenausweis) vorliegt oder nicht. Auch Studierende mit Teilleistungsschwächen (Legasthenie/Dyskalkulie) oder Aufmerksamkeitsstörungen (wie AD(H)S) haben Anspruch auf einen Nachteilsausgleich.

### **Wie sieht ein Nachteilsausgleich aus?**

Nachteilsausgleiche können sich auf sämtliche Studienleistungen und Prüfungssituationen beziehen. Sie können einmalig oder auch dauerhaft gewährt werden. Sie sind immer individuell und bedarfsgerecht auszugestalten - es gibt keine vorgefertigten Muster. Studierende mit Behinderung/chronischer Erkrankung sind „Expert\*innen in eigener Sache“, sie wissen in der Regel sehr genau, wie sich ihre Beeinträchtigung auf das Studium auswirkt und wie ein angemessener Ausgleich aussehen kann. Vorschläge, wie sie im folgenden Kapitel gemacht werden, sind von daher nur Anregungen, Ideen, Vorstellungshilfen, keine schematischen Lösungen.

## Abschnitt 2



## Mobilitätseinschränkungen

Mobilitätseinschränkungen sind meist auf den ersten Blick erkennbar und daher im Bewusstsein der Gesellschaft am stärksten präsent. Zu ihnen zählen Schädigungen des Stütz- und Bewegungsapparates wie Lähmungen, Fehlbildungen/Verluste von Gliedmaßen, aber auch neurologische Muskel- und Gelenkerkrankungen. Mobilitätseinschränkungen machen die Nutzung von Mobilitätshilfen wie Rollstühle, Gehhilfen und Prothesen erforderlich. Mobilitätsbeeinträchtigungen können den Studienalltag erheblich erschweren: So nehmen permanente Therapien (z. B. Physiotherapien) viel Zeit in Anspruch. Auch wenn die Wahrnehmungssinne nicht betroffen sind, kann sich eine eingeschränkte Bewegungsfähigkeit auf die soziale Interaktion auswirken und damit die Teilnahme an Gesprächssituationen behindern, z. B. kann die Zuwendung zum Gegenüber eingeschränkt sein.

Außerdem wird für die meisten Tätigkeiten mehr Zeit benötigt, bspw. zum Schreiben, was sich auf das Anfertigen von Mitschriften, Hausarbeiten und das Ablegen von Klausuren auswirkt. Ebenso dauert das Beschaffen und Bearbeiten von Literatur länger wie auch das Zurücklegen von Wegen. Mitunter sind sogar längere Strecken zu bewältigen, da sich die barrierefreien Eingänge oft am hinteren Ende von Gebäuden befinden. Problematisch für Studierende mit Mobilitätsbeeinträchtigung sind in erster Linie die vorhandenen baulichen Barrieren und unzureichenden Zugänge/Zufahrten, zugestellte Eingänge und Flure, fehlende oder nicht funktionierende Aufzüge, nicht-einstellbares Mobiliar, z. B. zu hohe Labortische oder nicht-unterfahrbare Arbeitsplätze, fehlende barrierefreie Sanitäranlagen und unzureichender Platz für Mobilitätshilfen.

Tipps und Ratschläge	
<b>Veranstaltungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Barrierefreiheit: erreichbare Räume, Türschilder und Informationsmaterial in les- bzw. greifbarer Höhe, angepasste Sitzordnung, adaptierter Arbeitsplatz</b></li> <li>• <b>genügend Zeit zwischen den Veranstaltungen, Toleranz bei Verspätungen</b></li> <li>• <b>Zusammenfassung der Kernaussagen und Hauptthesen</b></li> <li>• <b>technische Aufzeichnungen zulassen</b></li> <li>• <b>Teamarbeit und Teilnahme an Gruppenarbeiten/-diskussionen ermöglichen</b></li> </ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>frühzeitige Bekanntgabe von Literatur und Referatsthemen</b></li> <li>• <b>frühzeitige Verteilung von Skripten/Handouts zur Erleichterung des Mitschreibens</b></li> </ul>
<b>Leistungen, Nachteilsausgleich</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Änderung Prüfungsform, Ersatzleistungen, Hausarbeiten/Referat</b></li> <li>• <b>Zeitverlängerungen für die Bearbeitung von Referaten, Hausarbeiten, Klausuren</b></li> <li>• <b>Keine Wertung: Schriftbild und Schreibfehler</b></li> <li>• <b>Zulassen technischer Hilfsmittel wie Laptop/Sprachcomputer, welche die Eingaben über Tastatur oder Eingabegeräte in Lautsprache oder Schriftsprache verwandeln, Stehpult und persönlichen Assistenzen Schreibassistenz</b></li> </ul>

## Sehbeeinträchtigungen

Sehbeeinträchtigungen meinen die Einschränkung der visuellen Wahrnehmungsfähigkeit hinsichtlich der Sehschärfe, des Gesichtsfeldes und/oder der Farbwahrnehmung. Die Abstufungen reichen von Farbfehlsichtigkeit über verschieden schwere Grade an Sehbehinderung bis hin zu Blindheit. Ebenso kann es zum Verlust eines Auges kommen und eine Seh-Prothese („Glasauge“) vorhanden sein. Sehbeeinträchtigungen sind nicht immer von außen wahrnehmbar, insbesondere wenn sich die betreffenden Personen ihren Gesprächspartner\*innen zuwenden. Augenerkrankungen können angeboren sein oder im Laufe des Lebens als Alterserscheinung, als Nebenwirkung von Medikamenten oder als Folge von Unfällen und anderen Erkrankungen auftreten, u. a. infolge von Auto-immun- oder Tumorerkrankungen, Diabetes, Multipler Sklerose, Migräne und Schädel-Hirn-Traumata.

Sehbeeinträchtigungen bringen es mit sich, dass nonverbale Signale, wie Gestik und Mimik, wie Nicken und Lächeln, kaum oder gar nicht wahrnehmbar sind. Daher ist es für die Betroffenen schwieriger, sich in Diskussionsrunden und Arbeitsgruppen einzubringen. Eine direkte Ansprache mit Namen erleichtert die Einbindung. Auch sollten Bilder erläutert und Handlungen verbalisiert werden, z. B. „Ich reiche Ihnen die Hand. Ich lege das Buch direkt vor Sie.“ Sprechen Sie dabei deutlich und zugewandt. Geben Sie Orientierung: Wo befinden sich freie Plätze, wo ist der Ausgang usw. Bieten Sie Ihren Arm an und begleiten Sie auch zu bekannten Punkten. Verzichten Sie aber auf vage Verweise wie „da hinten“.

Nicht nur das Zurechtfinden in unbekanntem Räumlichkeiten, sondern insgesamt wird für die meisten studienrelevanten Aufgaben, wie das Beschaffen und Erarbeiten von Literatur, wesentlich mehr Zeit benötigt. Zusätzlicher Aufwand entsteht insbesondere dann, wenn Materialien nicht digital zur Verfügung stehen und eine Literaturumsetzung, z. B. in Brailleschrift, organisiert werden muss. Häufig verfügen Studierende mit Sehbeeinträchtigungen selbst über Sehhilfen und technische Hilfsmittel, z. B. Diktiergeräte, Screenreader und Notebooks mit Sprachein-/ausgabe oder mit Braillezeile als Tastaturergänzung. Dennoch stellt die Fülle an gedruckten Texten und visuell aufbereiteten Inhalten die größte Hürde dar. Für Studierende mit Sehbeeinträchtigung ist die Aufbereitung der Studienmaterialien in eine für sie lesbare Form, z. B. digital oder in Großdruck, unabdingbar. Das frühzeitige Bereitstellen von Skripten, Literaturlisten und Referatsthemen ermöglicht ihnen eine gute Vorbereitung und die frühzeitige Organisation ihrer Studienangelegenheiten, was wiederum Sicherheit im Studienalltag schafft.

## Tipps und Ratschläge

<b>Veranstaltungen</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>Barrierefreiheit:</b> Hindernisse aus zugestellten Räumen/Fluren entfernen</li><li>• <b>Orientierung</b> geben mit konkreten Ortsangaben, Begleitung zu bekannten Orten</li><li>• <b>Handlungen verbalisieren</b>, direkte und zugewandte Ansprache, auch mit Namen</li><li>• <b>Toleranz bei Verspätungen</b></li><li>• <b>gut beleuchtete Arbeitsplätze/Tafeln/Präsentation</b>, Vermeiden von Blendungen</li><li>• <b>Unterstützung bei Sitzplatzwahl</b>, direkte Ansprache der Anwesenden mit Namen</li><li>• <b>deutliches Sprechen</b> zur Kompensation fehlender Eindrücke von Gestik/ Mimik</li><li>• <b>Tonmitschnitt erlauben</b></li></ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>frühzeitige Bekanntgabe</b> von Referatsthemen und Literatur-listen</li><li>• <b>frühzeitige Bereitstellung</b> von Lehrmaterialien, auch in alternativer Form: digitale Texte, Ausdrücke in Groß- und Querformat, Audiodeskriptionen</li><li>• <b>serifenfreie Schriften</b> und angepasste Schriftgrößen verwenden</li><li>• <b>auf starke Kontraste achten</b>, auf bestimmte Farbkombinationen verzichten, Hervorhebung durch Fettschrift</li><li>• <b>Bilder/Grafiken mündlich erläutern</b> bzw. schriftlich mit Alternativtext versehen</li></ul>
<b>Leistungen, Nachteilsausgleich</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>Prüfungsmodifikation:</b> Ersatz schriftlicher durch mündliche Prüfungen</li><li>• <b>Zulassen technischer Hilfsmittel</b> und persönlicher Assistenz</li><li>• <b>Frist- und Zeitverlängerungen</b> bei der Bearbeitung von Aufgaben</li></ul>

## Hörbeeinträchtigungen

Bei Hörbeeinträchtigungen kommt es zu verschieden stark ausgeprägten Minderungen des Hörvermögens. Die Schwere ist für Außenstehende nicht erkennbar. Unterschieden wird nach dem Grad und dem Zeitpunkt des Eintretens in Gehörlosigkeit, Ertaubung und Schwerhörigkeit. Eine Gehörlosigkeit besteht von Geburt an; die gesprochene Sprache wird wie eine Fremdsprache erlernt; das Begriffsverständnis, der Wortschatzumfang und die Lautsprache sind stark eingeschränkt. Bei einer Ertaubung, die erst im Laufe des Lebens erworben wurde, konnte die gesprochene Sprache meist erlernt werden, sodass das kontrollierte Einsetzen von Artikulation und Stimmlautstärke meist beherrscht wird. Bei beiden Hörbeeinträchtigungen wird in erster Linie über Zeichen- und Gebärdensprache kommuniziert.

Schwerhörigkeit wiederum geht einher mit einem eher verzerrten und bruchstückhaften Hören, bei dem Stör- und Hintergrundgeräusche, wie Rascheln, Straßenlärm und Zwischengespräche nicht von Worten unterschieden werden können. Sie kann eine Folge von Alter oder von Erkrankungen wie der Glasknochenkrankheit sein. Bei Schwerhörigkeit kommen in der Regel technische Hilfsmittel zum Einsatz, z. B. Hörgeräte, die Töne zwar verstärken, aber nicht das Nicht-Gehörte kompensieren, sowie Mikroportanlagen und Induktionsschleifen, bei denen Töne direkt von der Signalquelle auf ein Empfangsgerät gesendet werden.

Die größte Studienschwernis bei Hörbeeinträchtigungen ist die Kommunikation und das (Nicht-)Verstehen von Wortbeiträgen, v. a. in Seminaren und Vorlesungen. Es ist so gut wie unmöglich, einem Vortrag zu folgen und gleichzeitig das Tafelbild zu erfassen oder Mitschriften anzufertigen. In Präsenzveranstaltungen ist es besonders wichtig, das Verstehen von mündlich vermitteltem Lehrinhalt und Diskussionsbeiträgen zu ermöglichen. Hierfür nötig sind eine ruhige Atmosphäre mit wenig Stör- und Umgebungsgeräuschen, ein deutlicher Einsatz von Gestik, Mimik und Stimmartikulation sowie gute Licht- und Sichtverhältnisse mit freiem Blick auf die sprechenden Personen. Vergewissern Sie sich, insbesondere bei Arbeitsaufträgen, dass Sie verstanden wurden. Lassen Sie die Studierenden mit Hörbeeinträchtigung in Ruhe aussprechen, ohne deren Beiträge zu vervollständigen.

## Tipps und Ratschläge

<b>Veranstaltungen</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>Barrierefreiheit:</b> gute Lichtverhältnisse, Vermeiden von Gegenlicht</li><li>• <b>störungsfreie Akustik:</b> Räume mit wenig Nachhall, Geräuschpegel verringern durch geschlossene Türen/Fenster und Unterbinden von Zwischengesprächen</li><li>• <b>vordere Sitzplätze reservieren, bei Diskussionen Sitzordnung im Halbkreis</b></li><li>• <b>Verwendung Mikroportanlage, Plenumsbeiträge über Mikrofon wiederholen</b></li><li>• <b>zugewandte, gestenreiche Kommunikation bei sichtbarer Mimik und Gestik</b></li><li>• <b>deutliche Artikulation und Modulation der Stimme</b></li><li>• <b>Zusammenfassung vom Kernaussagen des gesprochenen Lehrinhalts</b></li></ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>frühzeitiges Bereitstellen von Lehrmaterialien, über Audio vermittelte Lehrinhalte visualisieren und adaptieren, Anbieten von Textfassungen und Untertiteln</b></li><li>• <b>bei Einsatz von Dolmetscher*innen für Gebärdensprache auch diese frühzeitig mit Materialien versorgen, damit diese sich mit Fachbegriffen vertraut machen</b></li><li>• <b>Verschriftlichung von Diskussionsergebnissen, Bereitstellung von Protokollen</b></li></ul>

## Sprach- und Sprechbeeinträchtigungen

Zur Gruppe der Sprach- und Sprechbeeinträchtigungen gehören Stimm-, Rede- und Schluckstörungen wie Stottern, Poltern und Aphasien. Die Ursachen sind vielfältig, z. B. Unfälle, Schädel-Hirn-Traumata, Muskeldystropie, Tumorerkrankungen und verminderte Hörfähigkeit. Bei Sprach- und Sprechbeeinträchtigungen erfolgt das Sprechen weniger flüssig als das Denken. Dies wird v. a. in Kommunikationssituationen als belastend erlebt und erhöht den Druck bei Gruppendiskussionen, Referaten und mündlichen Prüfungen. Häufig haben die betreffenden Studierenden Diskriminierungserfahrungen gemacht, bspw. nicht ernst genommen oder für kognitiv beeinträchtigt gehalten zu werden. Spott, Ausgrenzung und Herabsetzung erhöhen wiederum die Sprechangst und führen dazu, dass Kommunikationssituationen und Wortbeiträge vermieden werden. Hilfreich und integrierend ist es, wenn die Studierenden mit einer Sprech- oder Sprachbeeinträchtigung die Zeit erhalten, die sie für die Ausformulierung ihrer Wortbeiträge und Antworten benötigen. Aussprechen-Lassen, ruhiges Zuhören und offenes Entgegenkommen helfen, Sprechängste zu überwinden.

	Tipps und Ratschläge
Veranstaltungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vermeiden von Zeitdruck/Hektik, Ungeduld, Ironie und Ratschlägen („Sprechen Sie langsam“, „Atmen Sie ruhig“)</li> <li>• Paraphrasieren von Wortbeiträgen, aber keine Unterbrechungen/Vervollständigungen</li> <li>• Arbeit in Kleingruppen</li> </ul>
Materialien	<ul style="list-style-type: none"> <li>• frühzeitiges Bereitstellen von Skripten und Handouts vor Veranstaltungsbeginn</li> </ul>
Leistungen, Nachteilsausgleich	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Prüfungsmodifikation: Ersatz mündlicher Prüfungen durch Hausarbeiten und Klausuren sowie von Einzelarbeiten durch Gruppenarbeiten</li> <li>• Alternativen zu Wortbeiträgen zulassen: Referat in einem kleineren Kreis, abgelesen oder als Audio-Datei abgespielt, Präsentationen als Gruppenarbeit, ohne dass alle Beteiligten vortragen</li> <li>• Zulassen technischer Hilfsmittel, z. B. Sprachcomputer, die Tastatureingabe in Lautsprache verwandeln</li> <li>• Zeitverlängerungen bei Referaten und mündlichen Prüfungen</li> </ul>

## Chronische Krankheiten

Zu den chronischen Krankheiten zählen bspw. Allergien, Asthma, Darmerkrankungen wie Morbus Chron, Diabetes, Epilepsie, Hauterkrankungen wie Neurodermitis, Herzleiden, Multiple Sklerose, neurologische Erkrankungen, Nierenerkrankungen, Rheuma, psychische Erkrankungen und viele mehr. Chronische Erkrankungen beeinflussen dauerhaft die Lebensführung und damit auch den Studienalltag. „Gute“ Phasen wechseln mit Krankheitsschüben ab, was den gesamten Studienverlauf prägt. Häufig verschlechtert sich der Gesundheitszustand in stressigen Phasen, wie in Prüfungszeiten oder vor Abgabeterminen. Chronische Erkrankungen sind in der Regel nicht bzw. nicht auf den ersten Blick sichtbar. Sie können dazu führen, dass während der Lehrveranstaltung Nahrung und/oder Medikamente aufgenommen, Umweltreizstoffe vermieden oder Ruhepausen eingelegt werden müssen. Ebenso können Konzentrationsschwierigkeiten aufgrund von Schmerzattacken, Schlafmangel und Nebenwirkungen durch Medikamente auftreten. Zudem können lange Krankheits- und Behandlungsphasen die körperliche Belastbarkeit herabsetzen und das Lerntempo und die Leistungsfähigkeit beeinträchtigen. Es kann zu Studienunterbrechungen, einer über die Regelstudienzeit hinausreichende Studiendauer oder Studienabbrüchen kommen. Viele betroffene Studierende thematisieren ihre Erkrankung bzw. deren Auswirkungen gegenüber Dozent\*innen und Kommiliton\*innen eher ungern. Ursache können Schamgefühle oder die Furcht vor Nachteilen sein.

Tipps und Ratschläge	
Veranstaltungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Einkalkulieren eines höheren Pausenbedarfs, v. a. bei Blockveranstaltungen und Exkursionen, ggf. zusätzlichen Pausenraum buchen, pünktlich enden</b></li> <li>• <b>Räume regelmäßig lüften</b></li> <li>• <b>Zeitdruck vermeiden, Anwesenheitspflicht lockern, Fehlzeiten tolerieren und durch Ersatzleistungen ausgleichen lassen</b></li> <li>• <b>sachliche Reaktion ohne Ungläubigkeit</b></li> </ul>
Materialien	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>frühzeitiges Bereitstellen von Lehrmaterialien, um krankheitsbedingte Abwesenheiten durch gute Vor- und Nachbereitung ausgleichen zu können</b></li> <li>• <b>frühzeitige Bekanntgabe von Literatur und Referatsthemen</b></li> </ul>
Leistungen, Nachteilsausgleich	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Prüfungsmodifikationen: individuelle Studien- und Prüfungspläne zum Entzerren des Studiums, flexible Fristenregelung, individuelle Pausen und Studiengeschwindigkeit, geänderte Prüfungsreihenfolge</b></li> <li>• <b>Abstimmung von Prüfungszeit und medizinischer Behandlung</b></li> <li>• <b>Verlängerungen von Bearbeitungszeiten bei Hausarbeiten und Referaten</b></li> <li>• <b>Anerkennung von Ersatzleistungen zum Ausgleich fehlender Anwesenheit oder wenn Laborversuche aufgrund von Allergien nicht durchgeführt werden können</b></li> </ul>

## Psychische Erkrankungen

Zu den psychischen Erkrankungen zählen u.a. Depressionen, Neurosen, Psychosen, Schizophrenie, das Borderline-Syndrom, Suchterkrankungen, Posttraumatische Belastungsstörungen sowie Angst-, Ess- und Zwangsstörungen. Die Erscheinungsformen psychischer Erkrankungen sind derart unterschiedlich, dass es kaum möglich ist, allgemeingültige Tipps für den Umgang zu geben. Gemeint sind hier langfristige Erkrankungen mit (ambulanter und/oder stationärer) Therapie-Erfahrung, im Gegensatz zu vorübergehenden Krisen.

Wichtig zu beachten ist in jedem Fall, dass die psychische Erkrankung die am stärksten tabuisierte Beeinträchtigungsform ist. Häufig haben die betroffenen Studierenden diskriminierende Erfahrungen gemacht wie fehlende Anerkennung der Erkrankung oder abfällige Bemerkungen. Aus Scham oder Angst vor Stigmatisierung werden diese Krankheiten zumeist verborgen. Auf diese Weise „den Schein zu wahren“, kostet Energie.

Psychische Erkrankungen treten oft episodisch auf, besonders in stressigen Phasen wie Prüfungszeiten oder vor Abgabeterminen relevanter Studienleistungen. Die Leistungsfähigkeit richtet sich häufig nach dem Krankheitsverlauf: Während eines akuten Krankheits schubes sind die Betroffenen kaum oder gar nicht studier- und prüfungsfähig; die Leistungsfähigkeit kann aber mit einer erfolgreichen Psychotherapie und Medikamenteneinstellung wieder komplett hergestellt werden. Allerdings kann eine Medikation mit starken Nebenwirkungen wie Wesensänderung, Konzentrationsschwäche, Gedächtnisstörungen, Schlafstörungen und abnorme Müdigkeit, einhergehen.

Tipps und Ratschläge	
Veranstaltungen	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>Überforderung und Zeitdruck vermeiden</b></li><li>• <b>Anwesenheitspflicht lockern, Fehlzeiten tolerieren und durch Ersatzleistungen ausgleichen lassen</b></li></ul>
Materialien	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>frühzeitiges Bereitstellen von Lehrmaterialien, um krankheitsbedingte Abwesenheiten durch gute Vor- und Nachbereitung ausgleichen zu können</b></li><li>• <b>frühzeitig Bekanntgabe von Literatur und Referatsthemen</b></li></ul>
Leistungen, Nachteilsausgleich	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>Prüfungsmodifikationen: individuelle Studiengeschwindigkeit und individuelle Prüfungsabfolge, flexible Fristenregelung, Splitten in Teilleistungen, Austausch von Prüfungsformen, z. B. Klausur statt mündlicher Prüfung</b></li><li>• <b>Verlängerungen von Bearbeitungszeiten bei Hausarbeiten und Referaten</b></li><li>• <b>Anerkennung von Ersatzleistungen zum Ausgleich fehlender Anwesenheit</b></li><li>• <b>Anwesenheit von Vertrauensperson bei Leistungserbringungen zulassen</b></li></ul>

## Legasthenie und Dyskalkulie

Bei Legasthenie und Dyskalkulie handelt es sich um anerkannte Lernbeeinträchtigungen, die nach derzeitigem Wissenstand auf einer neurobiologischen Hirnfunktionsstörung basieren und sich auf Wahrnehmung, Aufmerksamkeit und Gedächtnisleistung auswirken. Bei beiden ist die technische Fähigkeit, eigenes Wissen wiederzugeben, eingeschränkt, nicht jedoch das logische Denken bzw. die Intelligenz. So kommt es bei der Legasthenie zu Verwechslungen von Buchstaben und deren Reihenfolge und somit zu Schwierigkeiten beim Leseverstehen und bei der Umsetzung von gesprochener in geschriebene Sprache. Die Dyskalkulie hat vergleichbare Auswirkungen auf die mathematischen Fertigkeiten hinsichtlich der Zahlenbegriffe und Rechenoperationen. Studierenden mit Teilleistungsstörungen fällt es schwer, Inhalten zu folgen, Schrift und Sprache bzw. zahlenbasierte Informationen aufzunehmen, zu verarbeiten und wiederzugeben.

Tipps und Ratschläge	
<b>Veranstaltungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Zeitdruck und Ablenkung vermeiden</b></li> <li>• <b>eine die Konzentration fördernde, ruhige Arbeitsatmosphäre schaffen</b></li> <li>• <b>vielfältige didaktische Methoden anwenden, unterschiedliche Kanäle und Medien nutzen wie Audio/Video, Arbeitsformen mischen, Arbeit in Kleingruppen</b></li> </ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>frühzeitiges Bereitstellen von Skripten und Handouts vor Veranstaltungsbeginn, sodass das Mitschreiben in der Lehrveranstaltung entfallen kann</b></li> <li>• <b>Verwendung größerer Schrift; optisch klar strukturierte Tafelbilder/Arbeitsblätter</b></li> <li>• <b>Tonmitschnitt erlauben</b></li> </ul>
<b>Leistungen, Nachteilsausgleich</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>Vorlesen der Aufgabenstellung in schriftlichen und mündlichen Prüfungen</b></li> <li>• <b>Prüfungsmodifikationen: Ersatz/Ergänzung einer schriftlichen durch eine mündliche Prüfung, Anpassung der Aufgabentypen (z. B. Multiple Choice, Lückentexte)</b></li> <li>• <b>Verlängerungen von Bearbeitungszeiten in Klausuren</b></li> <li>• <b>Ablegen von Klausuren in einem separaten Raum mit eigener Aufsicht</b></li> <li>• <b>Verfassen von Klausuren mithilfe eines Laptops unter Nutzung von Textverarbeitungsprogrammen mit automatischer Rechtschreibprüfung</b></li> <li>• <b>Nichtberücksichtigung der Rechtschreibleistung in Klausuren und ggf. weiteren schriftlichen Leistungsnachweisen</b></li> </ul>

## ADHS / ADS Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom

Das Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom ist nach derzeitigem Wissensstand eine neurobiologisch bedingte Stoffwechselstörung des Gehirns und kann ohne und mit Hyperaktivität auftreten (ADS/ADHS). Bei ADS/ADHS können äußere Reize nur schwer ausgeblendet werden; die Wahrnehmung ist selektiv und die Konzentrationsspanne kurz. Personen mit ADS/ADHS lassen sich leicht ablenken, können ihre Aufmerksamkeit nur schwer auf Personen und Inhalte richten und sind schnell nervös, unruhig und aufgeregt. Hektische Umgebungen, volle Räume und laute Gruppen erhöhen den Stress und die Konzentrationsschwierigkeiten. In Verbindung mit dieser Reizfilterstörung kann es zu impulsivem Verhalten und Stimmungsschwankungen kommen. Erschwerend für den Studienalltag sind das mit ADS/ADHS häufig einhergehende eingeschränkte Zeitgefühl, eine unsystematische Arbeitsweise in Verbindung mit Aufschieben und Vergessen von Aufgaben sowie Probleme mit der Selbstorganisation, z. B. „Verzetteln“ und Abschweifen. Um den Studienalltag sinnvoll zu organisieren und Termine einzuhalten, brauchen Studierende mit ADS/ADHS haltgebende und überschaubare Strukturen, klare Anforderungen, eindeutige Pläne und Routinen. Arbeitsgruppen helfen dabei, gezielt und diszipliniert zu lernen.

### Tipps und Ratschläge

<b>Veranstaltungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>regelmäßige und pünktliche Pausen</b></li> <li>• <b>Geräuschpegel und andere Reize durch geschlossene Türen/Fenster verringern und Unterbinden von Zwischengesprächen</b></li> <li>• <b>vordere Sitzplätze reservieren, um die soziale Ablenkung zu verringern</b></li> <li>• <b>direkte Ansprache, um Aufmerksamkeit auf sich und das Thema zu lenken</b></li> <li>• <b>Leistungserwartungen klar äußern</b></li> <li>• <b>Arbeit in Kleingruppen und Lerngruppen</b></li> <li>• <b>störungsfreie Sprechstunde</b></li> </ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>frühzeitige Bekanntgabe von Seminarplänen, Literatur und Referatsthemen</b></li> <li>• <b>frühzeitige Verteilung von Skripten/Handouts</b></li> <li>• <b>Hilfen zur Strukturierung durch Gliederungen, Hervorhebungen, Zusammenfassungen, Aufgabenunterteilung in Abschnitte – auch in Prüfungsaufgaben</b></li> <li>• <b>Bereitstellung von Mitschriften und Protokollen</b></li> </ul>
<b>Leistungen, Nachteilsausgleich</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <b>verlängerte Bearbeitungszeiten in Klausuren mit individueller Pausenregelung</b></li> <li>• <b>Schreiben von Klausuren in einem separaten Raum mit eigener Aufsicht zur Vermeidung von Ablenkung</b></li> <li>• <b>keine Bewertung eines schlechten Schriftbildes, Zulassung Schreibprogramm</b></li> </ul>

## Autismus

Autismus ist eine Beeinträchtigungsform, bei der die Informations- und Wahrnehmungsverarbeitung gestört ist. Eine erhöhte Reizempfindlichkeit führt leicht zu Reizüberflutung durch Licht und Geräusche, daher geraten Menschen mit Autismus schnell unter Stress, können sich schwer konzentrieren und lassen sich leicht ablenken. Menschen mit Autismus fällt es in der Regel schwer, Gesten und Mimik zu erkennen, soziale und emotionale Signale zu deuten und solche selbst zu senden. Mitunter reagieren sie überraschend und scheu auf Umgangsformen wie Händeschütteln. Zurückhaltung sollte jedoch nicht als unhöflich gewertet werden. Da unvorhergesehene Situationen für Menschen mit Autismus sehr herausfordernd sind, brauchen sie eine längere Vorbereitungszeit. Hier wirken feste Strukturen und frühzeitige Informationen, die eine ausführliche Planung ermöglichen, sehr unterstützend.

Häufig wird Autismus von psychischen Problemen begleitet wie Ängsten, Phobien, Schlaf- und Essstörungen, welche wiederum Auswirkungen auf den Studienalltag haben können und daher zu beachten sind. Menschen mit Autismus verfügen oft über ein hohes Spezialwissen und ein außergewöhnliches Gedächtnis. Diese Fähigkeiten können Lehrveranstaltungen auch bereichern.

Tipps und Ratschläge	
Veranstaltungen	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>geplante Abläufe einhalten und nicht spontan ändern, frühzeitig die Auseinandersetzung mit Außerplanmäßigem (z. B. Exkursionen) ermöglichen</b></li><li>• <b>Routinen ermöglichen, z. B. gleicher Sitzplatz</b></li><li>• <b>individuelle Arbeitsplatzorganisation, separate Ablage mit namentlicher Kennzeichnung</b></li><li>• <b>Reduktion äußerer Reize wie Lichtreflexe und Geräuschpegel</b></li><li>• <b>Berührungen, Körper- und Blickkontakt vermeiden</b></li><li>• <b>Verzicht auf soziale Arbeitsformen wie Gruppenarbeiten</b></li><li>• <b>eindeutige Sprache ohne Interpretationsspielraum, Vermeiden von Ironie</b></li><li>• <b>auch seltsam anmutende Nachfragen ernst nehmen</b></li><li>• <b>klare Anweisungen geben, Spezialinteressen zur Motivierung nutzen</b></li></ul>
Materialien	<ul style="list-style-type: none"><li>• <b>frühzeitige Bekanntgabe von Literatur und Referatsthemen sowie frühzeitige Verteilung von Skripten/Handouts zur besseren Vorbereitung/ Planung</b></li><li>• <b>Hilfen zur Strukturierung durch Gliederungen, Hervorhebungen, Zusammenfassungen, Aufgabenunterteilung in Abschnitte – auch in Prüfungsaufgaben</b></li></ul>

**Leistungen,  
Nachteilsausgleich**

- **Prüfungsmodifikationen: Ersatz mündlicher durch schriftliche Prüfungen**
- **verlängerte Bearbeitungszeiten in Klausuren mit individueller Pausenregelung**
- **separates Prüfungszimmer zur Vermeidung von Ablenkung**
- **Anwesenheit von Vertrauensperson bei Leistungserbringungen zulassen**
- **keine Bewertung eines schlechten Schriftbildes, Zulassung Schreibprogramm**

## Anhang

**Erstellung einer barrierefreien Webseite:** Aktion Mensch: <https://www.einfach-fuer-alle.de/umsetzen/> **Erstellung eines barrierefreien pdf-Dokuments:**

Adobe: [www.adobe.com/de/accessibility/products/acrobat/](http://www.adobe.com/de/accessibility/products/acrobat/) oder [www.adobe.com/de/accessibility/](http://www.adobe.com/de/accessibility/)

**Erstellung eines barrierefreien word-Dokuments**

Microsoft: <https://support.office.com/de-de/article/gestalten-barrierefreier-word-dokumente-f%C3%BCr-personen-mit-behinderungen-d9bf3683-87ac-47ea-b91a-78dcacb3c66d?ui=de-DE&rs=de-DE&ad=DE>

**Erstellung einer barrierefreien powerpoint-Präsentation**

<https://support.microsoft.com/de-de/office/gestalten-barrierefreier-powerpoint-pr%C3%A4sentationen-f%C3%BCr-personen-mit-behinderungen-6f7772b2-2f33-4bd2-8ca7-dae3b2b3ef25>

### Weitere Hilfestellungen für die digitale Kommunikation

**Dortmund / Technische Universität (2017):**

Leitfaden zur Erstellung von Untertiteln für universitäre Lehrveranstaltungen

**Köln / Universität Köln (2018)**

Schritt für Schritt zu einem barrierefreien Dokument. Anleitung zur Erstellung von PDF-Dokumenten für Studierende mit Beeinträchtigung

**Deutscher Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf (DVBS e.V.)**

[Schritte zu einem inklusivem Kommunikationsdesign](#)

**Dresden / Technische Universität (2016):**

<https://tu-dresden.de/tu-dresden/universitaetskultur/diversitaet-inklusion/agsbs/dokumente>

